

Moderner Luxus in 2250 Metern Höhe

Die Sanierungspläne für die Sustlihütte schreiten voran. Luxus wird hier als autonome Nachhaltigkeit definiert.

Luise Dambly

Eine Bergtour bedeutet für viele, möglichst simpel ausgestattet das Freiheitsgefühl in der Natur zu geniessen. Doch nach einem anstrengenden Tag sind auch einem richtigen Bergsteiger ein warmes Essen, ein gekühltes Bier und eine warme Decke willkommen. SAC-Hütten haben diesen Spagat zwischen «Luxus» und Einfachheit perfektioniert. Doch das Streben nach Komfortsteigerung macht auch vor Hütten nicht halt, und so wird immer wieder diskutiert, ob der Luxus von Doppelzimmer und Sauna notwendig ist oder man es beim Plumpsklo in der Kälte belassen sollte.

Die Sustlihütte im Kanton Uri soll ab nächstem Jahr umgebaut werden und steht damit aktuell vor der Herausforderung, diesen Spagat zeitgemäss zu meistern – «und das an einem Gebäude, das autonom funktionieren muss», wie Reto Bühler, Präsident der SAC Sektion Rossberg, betont. Er ist Präsident der Baukommission und betreut gemeinsam mit dem Bauherrenvertreter Simon Kretz die Sanierung der Sustlihütte. Das Projekt steht kurz vor der Baueingabe, nachdem vor einem Jahr der Entwurf «Ammonit» den Architekturwettbewerb gewann.

Ein «Herzensprojekt», wie Simon Kretz es nennt, und Reto Bühler betont: «Es ist eine sehr schöne Zusammenarbeit mit allen, und wir hatten das Glück, eine Wettbewerbsjury zu haben, die aus fachkundigen SAC-Mitgliedern, aber auch externen Experten bestand, die sich alle für den «Ammonit» aussprachen.» Um das Projekt breit abzustützen, waren dabei auch die «Nachbarn» mit Wendelin Loretz von der Korporation Uri und die kantonale Denkmalpflege mit Pietro Caviglia beteiligt.

Die neue Hütte wird die Gebäudeteile von 1915 und 1992 äusserlich nicht verändern, sondern lediglich erweitern. Die Sustlihütte wird zum Tal hin aufgefächert wie das schneckenartige Gehäuse eines urzeitlichen Ammoniten.

Anpassung an luxuriösere Ansprüche

In den vergangenen Monaten wurde das Innenleben des «Ammoniten» und damit das Herzstück des Projektes geplant. Denn die Motivation hinter der Hüttenanierung sind keinesfalls mehr Übernachtungsplätze, sondern die «Anpassung an die heutigen Bedürfnisse», wie es in der Projektbeschreibung heisst.



Der Bauherrenvertreter Simon Kretz (links) gemeinsam mit Reto Bühler, Präsident des SAC Rossberg und der Baukommission, vor einem Bild der Sustlihütte.
Bild: Luise Dambly (Zug, 23. 10. 2024)

Simon Kretz erklärt dazu: «Klar, erinnern sich einige gerne an das Toilettenhäuschen draussen, doch die Hüttenwirte sind heute mit höheren Ansprüchen der Gäste konfrontiert. Und ehrlich gesagt: Der gestiegene Komfort in anderen Hütten führt schon zu einem Anpassungsdruck.» Doch was für nostalgische Bergsteiger

nach einer alarmierenden Luxusentwicklung klingen könnte, beinhaltet eine moderate Komfortsteigerung für die Gäste: Während heute noch bis zu 25 Personen ein Zimmer teilen, wird es Doppel- bis 15er-Zimmer geben. Kretz betont weiter: «Es geht hier hauptsächlich darum, den alten Charme beizubehalten, dabei aber einerseits

den Hüttenwart das Leben einfacher zu machen und andererseits einen nachhaltigeren Hüttenbetrieb zu ermöglichen.»

Die Notwendigkeit des Projekts erläutert Bühler so: «Aktuell läuft das Schmutzwasser mit Fäkalien fast ungeklärt in die Natur, bei grösserem Strombedarf muss der Dieselgenerator angeworfen werden, und ein Wasserreservoir gibt es nicht.»

Der Luxus eines Wassertanks

Mit der Sanierung wird nun all das behoben: Dank des Systems der neuen Trockentoiletten bleiben nur 10 Prozent der Fäkalien übrig, die dann einmal pro Saison ins Tal geflogen werden. Und die neue Solaranlage wird genug Energiereserven für drei Tage Schlechtwetter speichern können.

Die Neuerung, die dem Hüttenwart neben einer neuen Küche und privaten Räumen grosse Erleichterung beschert wird, ist die neue Wasserversorgung. Da über die Hauptwasserfassung vom Stössenfirm im Winter kein Wasser gefördert werden kann und auch die Grundwasserquelle nicht durchgängig Wasser liefert, musste bisher für die rund 350 Wintergäste Schnee geschmol-

zen werden. Viel Arbeit, die in Zukunft wegfallen wird. Der neue Wassertank kann 10'000 Liter speichern und damit, bei einer grosszügigen Rechnung, genug für eine gesamte Wintersaison.

Die neue Sustlihütte wird damit «innen hui» – und ihr Antlitz wird dem in nichts nachstehen, denn Bühler berichtet: «Der neue Teil bekommt eine Holzfassade, die energetisch effizienter ist als der Steinbau und optisch dazu beiträgt, dass die einzelnen Bauphasen von 1915, 1992 und 2025 bis 2026 gut erkennbar sein werden.»

Aussichten, denen Reto Bühler frohen Mutes entgegenblickt: «Wir sind gut im Zeitplan, doch letztendlich werden die Wetterbedingungen während des Baus entscheidend sein. Perfekt wäre ein langer schneefreier Sommer 2026.» Ob und in welcher Form es in der Bauphase ab dem Frühjahr 2026 einen Tagesgäste-Betrieb geben wird, steht noch zur Diskussion, für Übernachtungen wird die Hütte definitiv geschlossen sein.

Die Bergsteiger, die in dieser Zeit im Zelt schlafen, werden dann sicherlich dem neuen «Luxus» der Sustlihütte mit Vergnügen entgegenblicken.

«Wir versprechen eine Tanzfete wie früher»

Grand Mother's Funck spielten als zehnköpfige Powertruppe am Freitagabend am Blue-Box-Festival.

Interview: Markus Zwysigg

Die Schweizer Funk-Band Grand Mother's Funck spielt am Freitag am Blue-Box-Festival im Theater Uri in Altdorf. Daniel «Booxy» Aebi ist seit der ersten Stunde als Schlagzeuger dabei. Sein Freund seit Schulzeiten, Stephan «Stief» Schneider, sorgt bei der Band-Reunion nach 30 Jahren für besondere Orgel- und Synthie-Sounds mit seinem legendären Leslie-Verstärker. Für unsere Zeitung blicken die beiden auf ihre lange Bandgeschichte zurück.

Dreissig Jahre in einer Band zu spielen, das ist eine lange Zeit. Verleidet das nicht irgendwann?

Daniel «Booxy» Aebi: Nein, wir haben immer wieder auch Neues ausprobiert, und zudem wechselten unsere Besetzungen. Zwischendurch holten wir uns den Kult-Rapper Akil the MC, den kreativen Kopf von Jurassic 5 aus Los Angeles. Da ging es bei uns Richtung Hip-Hop. Erst seit rund fünf Jahren spielen wir wieder fast in Originalformation. Die sieben Leute, die heute bei Grand Mother's Funck regulär dabei sind, machten schon vor zwanzig Jahren mit. Mit Saxofonist und Band-leader Daniel «Bean» Bohnenblust geht es eher wieder «back to the roots». Wir spielen so, wie wir früher wollten – aber jetzt können wir das.



Grand Mother's Funck ist als zehnköpfige Schweizer Funk-Band auf Reunion-Tour. Daniel «Booxy» Aebi ist im Bild der Zweite von rechts, Stephan «Stief» Schneider der Vierte, hinten mit Brille.
Bild: zvg

Die Band ist mit der 30-Jahre-Reunion-Show unterwegs. Wie viele Personen stehen in Altdorf auf der Bühne?

Aebi: Wir sind zu zehnt. Mit dabei sind alte Freunde, wie mein Schulkollege Stief. Er war zu Beginn dabei, stieg vor 20 Jahren aus und macht nun wieder mit. **Stephan «Stief» Schneider:** Die Bezeichnung 30 Jahre Grand Mother's Funck ist eigentlich falsch. Es müsste heissen: 40 Jahre «Booxy» und «Stief». Wir sind seit 40 Jahren befreundet.

Wenn eine Band mit zehn Personen auf der Bühne steht, ist das auch eine finanzielle Frage. Wie kommen Sie über die Runden?

Aebi: Wir haben Unterstützungsgesuche bei der öffentlichen Hand gestellt. Mit einer so grossen Band unterwegs zu sein, ist finanziell tatsächlich nicht ganz einfach – vor allem, wenn man wie wir bewusst auch in kleinen Klubs spielt. Ohne die Beiträge der Burgergemeinden Burgdorf und Bern, der Stadt Burgdorf

und des Kantons Bern sowie der Fondation Suisa wäre diese Tour nicht möglich gewesen.

Wie hat sich Ihre Musik über all die Jahre verändert?

Schneider: Wir haben damals die Funk-Musik und den Acid Jazz für uns entdeckt. Dann wurde dieser Sound in der Schweiz und in Europa eine riesige Welle. Das war cool und ging durch die Decke. Daher hatten wir auch von Anfang an einen so grossen Erfolg. Wir

spielten in Montreux zu Zeiten von Claude Nobs auf derselben Bühne wie die Jazz Crusaders und im Vorprogramm von James Brown an der AVO-Session in Basel. Unsere Musik hat sich weiterentwickelt, und viele neue Einflüsse kamen dazu. Es war schon immer eine wilde Palette, und je älter man wird, desto breiter wird sie.

Welche Erinnerungen haben Sie an den Kanton Uri?

Aebi: Wir spielten 2008 am Ton-

art-Festival in Altdorf. Am nächsten Tag war ich zum Skifahren auf dem Gemsstock in Andermatt. Es hat mir so gut gefallen, dass ich jeden Winter wieder zum Snowboarden kam. Zuvor konnte ich den Kanton nur vom Durchfahren. Dann habe ich mich fast ein bisschen in Uri verliebt.

Schneider: Es ist eine extrem schöne Gegend. Sehr gut gefallen hat es mir unterwegs bei einem Spaziergang in Seelisberg. Fantastisch der Blick auf den Vierwaldstättersee.

Aebi: Diesmal bleibt uns nicht viel Zeit für den Kanton Uri. Am folgenden Tag spielen wir bereits wieder in Biel.

Was bieten Grand Mother's Funck in Altdorf?

Aebi: Die grosse Bühne im Theater Uri wird zum Jazz-Club. Ich bin gespannt, wie das wird. Wir haben viele urale GMF-Klassiker ausgegraben, spielen aber auch neuere Songs. Mit dabei ist auch unsere erste Sängerin, Yasmine Tamara. Es wird ein zweistündiges, sehr abwechslungsreiches Programm. **Schneider:** Wir spielen ein «Best of». Wir sind ja mit dem Jubiläumsprogramm schon länger unterwegs und erhalten viele coole Rückmeldungen. Wir können mit unserer Musik vielen Leuten Freude bereiten. Es lohnt sich, bei uns vorbei zu schauen. Wir versprechen eine Tanzfete wie früher.